Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 73 (1998)
Heft: 12

Artikel: Die Wohngenossenschaft berufstätiger Frauen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-106679

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

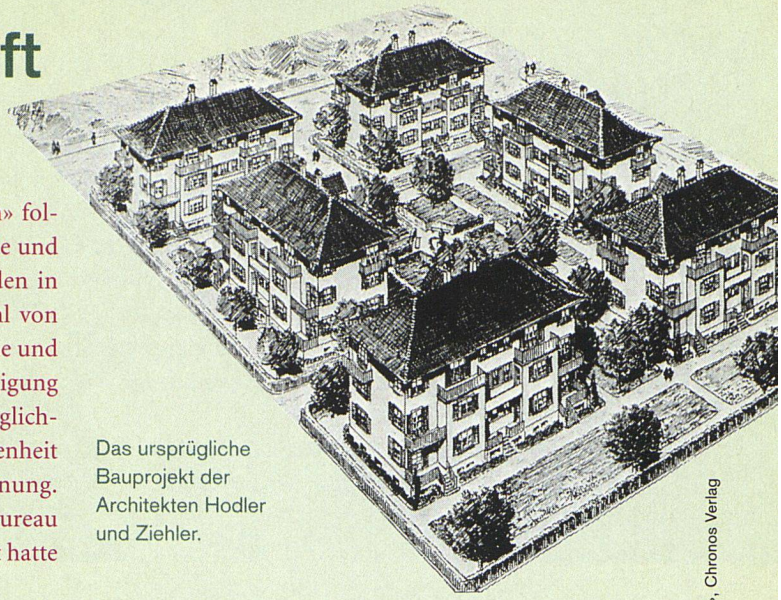
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Wohngenossenschaft berufstätiger Frauen



Das ursprügliche Bauprojekt der Architekten Hodler und Ziehler.

Bild aus «verflixt und zugenäht», Chronos Verlag

Am 8. Februar 1928 erschien im «Anzeiger für Bern» folgendes Inserat: «Klein-Wohnungen für alleinstehende und berufstätige Frauen. Auf 1. Nov. dieses Jahres werden in sonniger, zentraler Lage Berns eine grössere Anzahl von Ein- und Zweizimmer-Wohnungen mit eigener Küche und zum Teil eigenem Bad erstellt. Zentralheizung, Reinigung und Bedienung durch Aufwärterin. Verpflegungsmöglichkeit durch erstklassiges Speisehaus. Benützungsgelegenheit von Bad und Telephon. Billigste Mietzinsberechnung. Nähere Auskunft und Einsicht der Pläne auf dem Bureau der Architekten Hodler & Ziehler (...)» Unterzeichnet hatte die Annonce «Das Frauen-Initiativkomitee.»

Die Architekturhistorikerin Anne-Marie Biland* ist allerdings überzeugt, dass sich besagtes Komitee zu diesem Zeitpunkt aus höchstens zwei Personen zusammensetzte: Aus Walter Hodler, dem Architekten, einerseits, und seinem Partner, Joseph Ziehler, anderseits... Walter Hodler, ein Verwandter des bekannten Kunstmalers, fasste mit seinem Wohnbau-Projekt eine neue Zielgruppe ins Auge, eben die alleinstehenden berufstätigen Frauen. Mit ihrer Wohnsituation waren diese zu Beginn des 20. Jahrhunderts alles andere als zufrieden. Ihre Wahlmöglichkeit beschränkte sich darauf, bei den Eltern zu wohnen oder sich bei einer Schlummermutter einzumieten. In beiden Fällen konnte von einem selbständigen, unabhängigen Leben keine Rede sein.

Mieterinnen ohne Geld

Einzimmerwohnungen gab es in den 20er Jahren in Bern noch kaum. Da Hodler aber mit einem Bedürfnis für solche rechnete, zeichnete er 1926 erste Entwürfe für eine entsprechende Siedlung im Marzili. Zwei Jahre später präsentierte Hodler sein Bauprojekt dem Hausfrauenverein Bern. Vorgesehen waren sechs Wohnhäuser, gruppiert um einen grossen Ziergarten. Sein Vorhaben stiess zwar auf reges Interesse, eine Verpflichtung aber wollte keine der Frauen eingehen. Kurzerhand gab Hodler sein eingangs zitiertes Inserat in eigener Regie auf. Kaum hatte er die sechs notwendigen Mitglieder zusammen, gründete er mit ihnen die Genossenschaft und begann sofort mit dem Bau: Je zwei Häuser am Erlenweg (10 und 12) sowie ein Doppelhaus an der Brückenstrasse (57/59). Und dabei bliebe es. Infolge Geldknappheit konnten von den sechs ursprünglich geplanten Häuser nur drei realisiert werden. Mieterinnen fand man zwar problemlos, die Anteilsscheine indes liessen sich nur mühsam absetzen. «In dieser Mieterklasse wenig Kapital» begründet eine Notiz Hodlers die Finanzierungsschwierigkeiten. Von den insgesamt 49 Wohnungen besassen 35 ein Zimmer, der Rest zwei.

Keine Präsidentin

Im Laufe der Jahre hat die Genossenschaft teilweise Bad- und Küchenerneuerungen durchgeführt, allerdings immer nur sporadisch bei Mieterinnenwechsel. Entsprechend dem unterschiedlichen Zustand der Wohnungen und der verschiedenen Grössen sind die Mietspreise (inkl. Nebenkosten) sehr uneinheitlich. Sie bewegen sich für eine Einzimmerwohnung (35–43 m²) von 415 bis 550 Franken, eine Zweizimmerwohnung (46–68 m²) kann 510, aber auch 1022 Franken kosten. Zu jeder Wohnung gehören ein Keller- und Estrichanteil sowie ein Balkon. Beim Einzug gilt es Anteilsscheine in der Höhe einer Jahresmiete zu bezahlen. «Macht diese Auflage jemandem Schwierigkeiten, ist es auch möglich, in Raten zu bezahlen», sagt Tünde Maradi. Sie ist Mitglied des vierköpfigen Vorstandes, welcher sich künftig im ehemaligen «Glättezimmer» trifft: Die Mansarde im Dachstock Nr. 12 dient der Genossenschaft heute als Büro. Eine Präsidentin gibt es nicht. «Wir wollen alle Entschlüsse gemeinsam treffen, eine Person mit Vorrangstellung ist unnötig», begründet Maradi.

Lange Wartelisten

Obwohl die Warteliste für eine Wohnung unverändert lang ist, denkt die Genossenschaft nicht im Traum daran, zu expandieren. «Der Vorstand in seiner heutigen Form könnte den damit verbundenen Aufwand unmöglich bewältigen», argumentiert Maradi. «Und woher sollten wir das Geld nehmen?» Nach der Total-Sanierung des Hauses Nr. 12 am Erlenweg diesen Sommer, bei welcher unter anderem Ein- zu Zweizimmer-Wohnungen zusammengelegt wurden, müsste in den nächsten Jahren dringend das Haus an der Brückenstrasse umfassend renoviert werden.

Wie sich die Häuser im Laufe der Zeite innen und aussen wandeln, ändert auch die Genossenschaft fortwährend ihr Gesicht. Bis vor zehn Jahren gab es noch viele ältere Semester unter den Mieterinnen. Heute machen junge Frauen und Frauen im mittleren Alter die Mehrheit aus. Gleichzeitig wartet der Vorstand mit neuen Ideen auf. «Vielleicht können wir bei der nächsten Sanierung einen Gemeinschaftsraum einrichten», sagt Maradi. «Darüber müsste diskutiert werden.» Und wer weiss, ob nicht irgendwann einmal eine Mensa zum Treffpunkt wird – das von Hodler im Inserat gross gepriesene Speisehaus war nie realisiert worden... Am Zweck der Genossenschaft indes soll nicht gerüttelt werden: Neue Mitglieder können auch künftig ausschliesslich Frauen werden. (da)

* Anne-Marie Biland verfasste den Bericht «Wohnbaugenossenschaft Marzili (1928) und Pergola (1951)», in welchem sie die besagten zwei Berner Selbsthilfeprojekte alleinlebender, berufstätiger Frauen beschreibt. Ihr Beitrag erschien in: «Verflixt und zugenäht! Frauenberufsbildung – Frauenberufsarbeit 1888–1988», Marie-Louise Barben, Elisabeth Ryfer (Hrsg.), Zürich, Chronos, 1988.